



Bestellpreis
großquartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M 1.—

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
j 8 S.
außwärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 38.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 28. März

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1895.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 22. März. In seiner heutigen Sitzung führte der Reichstag die Beratung des Postgesetzes zu Ende. Es wurde diskutiert über die Anstellungsverhältnisse der Postbeamten, dienstliche Vorschriften und Urlaubverhältnisse der Assistenten und Unterbeamten. Zum Schluß ist eine engere Beratung über den Neubau eines Postdienstgebäudes in Moggebung an, worauf der Rest des Postgesetzes genehmigt wird. Vorher erfolgte die Annahme des jüngsten Teiles der Kommissions-Resolution, welcher bei Aufstellung des nächsten Etats die Gehaltsverhältnisse der Landbriefträger geregelt werden soll.

* Berlin, 23. März. Vor der Tagesordnung bittet Präsident v. Leoow den Reichstag um die Genehmigung, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages auszusprechen zu dürfen. Abg. Graf Humpesch erklärt namens des Zentrums, daß dieser Glückwunsch der politischen Persönlichkeit des Fürsten Bismarck gelte, somit ein politischer Akt sein würde, da herner diesem Schritte seit Wochen eine politische Bedeutung beigegeben wird, so kann sich das Zentrum an der unterchiedslosen Billigung, welche darin liegen würde, nicht beteiligen (Beifall. Lebhafter Widerspruch), denn Fürst Bismarck ist ein unteilbares Ganzes. (Gelächter rechts. Zustimmung.) Die Rücksichten der Höflichkeit, wie vor 10 Jahren, fallen heute, da Fürst Bismarck nicht mehr im Amte ist, gänzlich fort. (Anhaltendes Gelächter rechts.) Wir sind heute zu unserem Bedauern außer Stande, dem Vorschlage zuzustimmen. Abg. v. Bennigsen (natlib.): Meine politischen Freunde erachten es als Ehrenpflicht, den Fürsten Bismarck, welchem Deutschland seine nationale Einheit und Machtstellung in erster Linie verdankt (Beifall), zu seinem 80. Geburtstag zu beglückwünschen. Tausende Deutscher aller Berufsarten und der verschiedensten politischen Anschauungen (Sehr wahr!), rufen sich in der Heimat und in der Ferne, den Geburtstag des großen Staatsmannes zu feiern. Man würde es im Vaterlande und draußen nicht begreifen (Sehr wahr!), wenn allein der deutsche Reichstag, welcher gar nicht ohne ihn existieren würde (Beifall), an diesem Tage unthätig und grollend zur Seite stände. Man würde es nicht begreifen, wenn wir nicht unbefangenen genug sein könnten, den Gedanken an politische Kämpfe und Gegenstände zurücktreten zu lassen. (Beifall.) Abg. Richter (freil. Volksp.) führt aus: Die angeregte Beglückwünschung als eine einfache Teilnahme aufzufassen, verhindert uns schon das Vertrauen der Anhänger des Fürsten Bismarck, die Geburtsfeier zu einem politischen Guldigungsakte auszugestalten und zu parteipolitischen Zwecken zu verwenden. (Beifall und lebhafter Widerspruch.) Wir verlernen durchaus nicht die Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Einigungswerk (Lachen rechts), aber die Persönlichkeit kann nur ungeteilt beurteilt werden (Lachen rechts). Fürst Bismarck ist der Träger eines Systems der inneren Politik, welches wir stets zu bekämpfen für unsere Pflicht gehalten haben (Lachen rechts). Wir bedauern, dem Ersuchen des Präsidenten nicht Folge geben zu können. (Beifall links, lebhafter Widerspruch rechts.) Abg. v. Mantuffel (konf.): Ich bitte Sie, namens meiner politischen Freunde dem Antrage Folge zu geben. Das deutsche Volk würde es nicht verstehen, wenn der deutsche Reichstag an diesem Tage

unter den Gratulanten fehlen sollte. Derselbe dankt dem Fürsten Bismarck sein Versehen in erster Linie und das Kind sollte dem Vater die Gratulation verweigern? Das ist undenkbar. (Beifall.) Abg. Singer (Soz.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen, denn Bismarck hat eine Politik ausschließlich zum Nutzen des Bestehenden geführt und eine Sozialpolitik geschaffen, welche den arbeitenden Klassen die notwendigen Lebensmittel verweigerte. (Lachen rechts.) Ich beantrage, indem wir dem Antrage widersprechen, über letzteren einen Beschluß des Hauses herbeizuführen. Abg. Richter (freil. V.): Meine politischen Freunde sind nahezu einstimmig damit einverstanden, daß der Reichstag die von dem Präsidenten nachgesuchte Ermächtigung demselben erteilt. (Beifall.) Abg. Fürst Radziwill (Pole): Wir erblicken in dem Antrage eine eminent politische Kundgebung. An einer derartigen Kundgebung teilzunehmen, fühlen wir uns als politische Partei verhindert, mit Rücksicht darauf, daß das amtliche und außerordentliche Wirken des Fürsten Bismarck zu den Rechten, welche wir auf kirchlichem und nationalem Gebiete zu wahren haben, nur zu oft sich in schroffen Gegensatz gestellt hat. Wir sehen und daher verhindert, an der Beglückwünschung teilzunehmen. (Beifall im Zentrum.) Abg. v. Karborff (Reichsp.): Wenn Richter und Singer den Versuch machen, das Wort in dieser Angelegenheit auf das Niveau des Votums der Berliner Stadtverordneten herabzubringen (lebhafter Beifall rechts), so finde ich das sehr erklärlich; aber ich kann nur sagen: Wenn dieses Votum so gegeben wird, wird der Mehrheit des deutschen Reichstages, wie es Richter, Singer und Graf v. Humpesch hier beantragen, so wird nicht nur vor dem gesamten deutschen Vaterlande, nicht nur vor dem gesamten Europa (Beifall) und nicht nur vor der ganzen Welt, sondern vor allen politischen Personen aller Jahrhunderte der Zukunft (lebhafter Beifall) der Reichstag sich unsterblich lächerlich machen. (Stürmischer Beifall rechts.) Ich bitte Sie, dem Antrage zuzustimmen. Abg. Schr. v. Gobenbergl (Welfe): Ich habe im Auftrage meiner politischen Freunde von Hannover den Herrn Präsidenten zu bitten, uns bei der Gratulation ausdrücklich auszusprechen. Es würde dem Hannoveraner schlecht anstehen, an der Ehre eines Mannes Teil zu nehmen, welcher unter Misachtung und schwerer Verletzung des Rechtes deutscher Fürsten und Volkstämme Hannover zu einer preussischen Provinz machte. (Abg. Dahn ruft: Gott sei Dank!) (Gelächter.) Abg. Graf zu Zün und Kupphausen (parteilos) erklärt, daß diese Besinnung nicht für alle Hannoveraner passe. Ich sehe hier als Abgeordneter auf Grund des Artikels 29 der Verfassung, also als Vertreter der Nation. Als Deutscher fühle ich mich verpflichtet, an der Ehre eines Mannes teilzunehmen, dem es zu verdanken ist, daß wir hier im Reichstage sitzen. (Beifall.) Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antil.) erklärt namens der Antisemiten die Zustimmung zu dem Vorschlage des Präsidenten. Damit ist die Reihe der Erklärungen geschlossen. Auf Antrag des Abg. v. Mantuffel (konf.) ist die Abstimmung eine namentliche. Mit Nein stimmen 163, mit Ja 146 Abg. Der Antrag ist also abgelehnt. Während der Abstimmung erregte es große Heiterkeit, als Graf Herbst Bismarck mit Ja stimmte, und stürmische Heiterkeit, als der Abg. Diederich Hahn sein Votum mit den Worten abgab: Dreimal Ja. Unmittelbar an die Verlesung des Abstimmungsergebnisses anschließend erklärt

Präsident v. Leoow: Angesichts dieses Ergebnisses sehe ich mich veranlaßt, das Präsidium dieses Hauses niederzulegen. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall und Händeklatschen rechts und auf den Tribünen.) Präsident v. Leoow übergibt das Präsidium an den Vizepräsidenten v. Baul. Bevor derselbe, nachdem sich notdürftig die Ruhe wieder eingestellt hat, den Eintritt in die Tagesordnung verkündet, erklärt Abg. v. Bennigsen (natlib.), der Abg. und zweite Vizepräsident Dr. Büchlin wolle gegenwärtig zur Erholung in der Schweiz; die nationalliberale Partei würde wegen dieser Abstimmung in Verbindung mit ihm treten. Soviel könne er aber jetzt schon sagen, daß er es für zweifellos halte, daß Büchlin dem Beispiele v. Leoow folgen werde. (Stürmischer Beifall und wiederholtes Händeklatschen rechts.) Abg. Richter (fr. Volksp.): Ich erachte die Erklärung für praktisch bedeutungslos; der Reichstag wird im Stande sein, auch ohne diese beiden Herren seine Arbeiten fortzuführen. (Widerspruch rechts, Lachen links.) (Dem ganzen Vorgange wohnte in der Hofloge der Großherzog von Baden, außerdem auf sämtlichen Tribünen ein zahlreiches Publikum bei.) Es erfolgte hierauf die debattelose Erledigung des Reichseisenbahnetats. Dann erfolgte der Etat der Pöle und Verbrauchssteuern, zu welchem die Kommission verschiedene Erhöhungen der Einnahmesteuern vorschlägt. Zum Etat der Verbrauchsteuer liegt ein Antrag Kuer vor, welcher den Ausschluß von Surrogaten bei der Bierbesteuerung wünscht. Nach der Besprechung des Abg. Bäum (Soz.) erfolgt die Annahme der Resolution. Ebenso wird nach unwesentlicher Debatte nach dem Wunsche der Kommission der Etat der Pöle und Verbrauchssteuern erledigt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 26. März. (Eingef.) Auch im oberen Nagoldthal soll der für uns Deutsche bedeutungsvolle Tag des 80jährigen Geburtstages des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck feierlich begangen werden. Als äußeres Zeichen ist eine Verfluggung der hies. Stadt in Aussicht genommen, abends 6 1/2 Uhr wird die Stadtkapelle auf dem unteren Marktplatz einige Stücke spielen und daran anschließend ein solennes Festbankett im Gasthaus zur Binde stattfinden, bei welchem die Stadtkapelle mitwirkt und der Lieberfranz in freundl. Weise seine Beteiligung zugesagt hat. Verehrer des Fürsten in Stadt und Land werden zur Teilnahme an dem Bankett noch besonders eingeladen.

* Egenhausen. Am 22. März wurde auf hiesigem Rathaus auf Veranlassung des Herrn Ortsvorstehers ein Darlehenskassenverein gegründet, welchem sogleich 42 Mitglieder beigetreten sind und bald noch mehrere beitreten werden. Der neugegründete Verein hat den Zweck, seinen Mitgliedern die zu ihrem Geschäft- und Wirtschaftsbetrieb nötigen

× Bis zum 80. Geburtstag.

Erinnerungen aus Fürst Bismarcks Leben.

Von Georg Paulsen.

Ein Jahrzehnt reicher Arbeit für den deutschen Reichskanzler war das letzte seiner Amtstätigkeit; sein körperliches Bestanden besserte sich unter der Behandlung des Professors Schwenninger und der ganze, gewaltige Umfang der Reichs- und Staatsverwaltung wurde vom Fürsten Bismarck geleitet.

An harten, sehr harten parlamentarischen Kämpfen, an Intriguen im Innern und von Außen her hat es nicht gefehlt. Fürst Bismarck unterbreitete wiederholt dem Kaiser Wilhelm I. sein Rücktrittsgesuch, und erhielt es zum letzten Male mit dem Zusatz „Niemals!“ versehen, retour.

Ueber die politischen Fehden heute Näheres zu schreiben, ist zwecklos; Fürst Bismarck ist ein energischer Gegner seiner politischen Widersacher zu allen Zeiten gewesen, und es ist nutzlos, an Kampf zu erinnern, wo der Frieden walten soll.

Manche seiner Reden im Reichstage sind historische Aftenstücke geworden, sie riefen Volksovationen hervor, wie sie recht vereinzelt sind in der parlamentarischen Geschichte aller Staaten.

Kolonialpolitik, Militärfragen, Sozialgesetzgebung, Finanzangelegenheiten, Alles hat den leitenden Staatsmann außerordentlich in Anspruch genommen. Der schweren Arbeit folgte aber auch große Ehre, und namentlich ist sie erwiesen worden bei der Feier des 70. Geburtstages des ersten Kanzlers des neuen Reiches,

der Tausende und Abertausende in der Wilhelmstraße in Berlin vereinte.

Wenige Tage nachher hub jene Zeit an, die für das deutsche Vaterland so ernste Tage brachte.

Im Frühjahr 1887 erkrankte Kronprinz Friedrich Wilhelm an jenem Halsleiden, das anfänglich nicht als gefährlich bezeichnet wurde, bis es dann zu spät war. Und die Sorge um den einzigen Sohn gab auch dem mächtigen, alten Kaiser den Todesstoß, nach kurzem Krankenlager verschied Kaiser Wilhelm I., der Siegreiche, in den grauen Morgenstunden des 9. März 1888.

Fürst Bismarck hat mit am Sterbelager des greisen Herrn gestanden, und als der gewaltige Mann nachmittags im Reichstage die Todesmitteilung machte, versagte ihm die Stimme, helle Thränen rannen die Wangen hinab.

Das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck ist ein außerordentlich enges gewesen; ja, Fürst Bismarck mag unter dem ersten Hohenzollernkaiser allmächtig gewesen sein, aber niemals setzte er die Verehrung außer Augen, die er als Diener dem Herrn schuldig war.

Die Regierung Kaiser Friedrichs war kurz; in diesen Tagen brachte Prinz Wilhelm von Preußen, unser heutiger Kaiser, jenen begeisterten Geburtstagsloos auf den Fürsten Bismarck, als den Bannerträger des Reiches, aus.

Das war am ersten April 1888. Zwei Jahre später bereits hatte Otto v. Bismarck aufgehört, deutscher Reichskanzler zu sein.

Im Januar 1890 hatte Fürst Bismarck auf einem parlamentarischen Wahle zu Reichstagsabgeordneten in halb scherzendem, halb wehmütigem Tone geäußert: „Ich kann dem Kaiser nicht imponieren, versuchen Sie es doch einmal!“

Von da ab verstärkten sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und Kanzler schnell, im März erfolgte der Rücktritt.

Eine Bewegung ging durch ganz Europa, und bis heute ist Fürst Bismarck, wenn auch nicht mehr im Denk, ein Mann geliebt, auf welchen ganz Europa schaut.

Unter großen Ehren verließ Fürst Bismarck Berlin, aber eine lebhafteste Verbitterung ging mit ihm. Es kam dann noch zu mancherlei heftigen Preßerörterungen, welche das Feuer schürten, statt es zu löschen.

Mehrere Jahre dauerte jener unbehagliche Zustand, der seinen Höhepunkt erreichte, als in Wien die Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Anwesenheit seiner Eltern stattfand.

Dem Reichskanzler wurden bei dieser Reise in verschiedenen Städten begeisterte Ovationen bereitet, bis dann eine plötzliche, lebensgefährliche Erkrankung in Rissingen weiteren Reisen des Fürsten ein Ziel setzte. (Schluß folgt.)

* (Besefrächte.) Beiden sollen läutern, sonst hat man gar nichts von ihnen. — Hat der Geist kein festgestecktes Ziel, so verirrt er sich; der ist nirgend, der allenthalben ist.



Geldmittel in verzinslichen Darlehen zu beschaffen und Gelegenheit zu geben, mäßig liegende Gelder nutzbringend anzulegen, ferner gemeinschaftliche Einkäufe von Lebens- oder Wirtschaftsbedürfnissen im Großen und Abfag im Kleinen an seine Mitglieder zu besorgen. Zum Vorsteher wurde Herr Kaufmann Kaltenbach und zum Kassier Herr Gärtner Broß je einstimmig gewählt. Der Verein tritt am 1. Mai ds. Js. in Wirksamkeit. Möge dieses zweckmäßige Institut der hiesigen Gemeinde nützlich werden!

n. E. Hansen, 26. März. Gestern fand im Waldhornsaal hier eine Hauptversammlung des Bezirksobstbauvereins Nagold statt. Die Versammlung war trotz des ungünstigen Wetters zahlreich besucht. Sie bot auch den Anwesenden manches Belehrende. Der erste Gegenstand der Verhandlungen war ein Bericht des Vereinsvorstandes, H. Oberamtsbauwart Böhler von Walldorf, über die Generalversammlung des Landesobstbauvereins am 2. Febr. in Stuttgart. Die Obsternte im Herbst 1894 hat nach dem auf dieser Versammlung erteilten Bericht in unserem Land nur 3% einer guten Ernte betragen. Die Blüte war zwar schön, aber der Nattfrost hat dieselbe so beschädigt, daß der Fruchtansatz ein geringer war. Zu den Obstsorten, die noch am besten im Vorjahr gediehen, sind zu zählen: Borkenapfel, Weinapfel, Prät- und Kohlbirne; namentlich lieferten auch die Spalierbäume ordentliche Erträge. Was die Landesausstellung im Jahr 1896 betrifft, so sei eine bestimmte Zusage hinsichtlich der Beteiligung des Landesobstbauvereins nicht gegeben worden. Es sei auch die Baumwartfrage zur Sprache gekommen und beschlossen worden, eine Eingabe an die Kgl. Zentralkasse zu machen, um Regelung der bis jetzt ganz ungleichen Belohnungen der Bezirksbaumwarte. Ueber die Einfuhr von Obst vom Ausland ist zu bemerken, daß dieselbe im Herbst 1894 nahezu 7000 Eisenbahnwagen mit 1 1/2 Millionen Zentnern betragen habe und 5 1/2 Millionen M. dafür ins Ausland gewandert seien, ohne was noch für Ribeden ausgelegt wurde. Als Ursache der im letzten Jahr eingetretenen Blattfallkrankheit sei eine Pilz anzusehen, die zum Teil magere Bäume befiel; das beste Mittel dagegen sei gute Düngung der Bäume, dann seien sie widerstandsfähig. Die Generalversammlung habe beschlossen, eine Aenderung des Jagdgesetzes zu erwirken, dahingehend, die Schonungszeit der Hasen zu kürzen. — Als weiterer Hauptgegenstand der Verhandlungen folgte nun ein eingehender, sehr belehrender Vortrag von H. Stadtförster Weinland in Nagold über den Nutzen der Vögel für den Obstbau und den Vogelschutz. Zu unseren nützlichsten Vögeln gehören alle Insektenfresser, vor allem alle Meisenarten, die auch im Winter bei uns bleiben und während desselben eine Menge Insektenlarven und Larven fressen, dann das Rotschwänzchen, das zwar auch Bienen wegfange, aber überwiegend mehr nützlich als schade; auch dem Staren ließ der Redner alle Gerechtigkeit widerfahren, da er eine Menge von schädlichen Raupen (auch behaarte) wegfange; der niedliche Zwanzschlüpfer, das Goldhähnchen, der Bachstelze, die Grasmücke, die Dachtelze, die Schwalbe. Diese alle gewähren dem Obstbau den größten Nutzen.

Unter den nützlichsten Nachtvögeln sind zu nennen: Die Eulen und Käuze. Auch die Fledermaus, die zwar zu den Säugetieren gehört, ist sehr nützlich und verdient alle Schonung. Unter die dem Obstbau schädlichen Vögel sind zu rechnen: alle Krähenarten, welche die Brut der nützlichsten Vögel massenhaft zerstören, sie sind soviel als möglich zu vermindern, desgleichen die Dohle, die Giste, die glücklicherweise immer seltener bei uns wird, ist der gefährlichste Nesträuber, der Fischehäher (bei uns Schäl genannt) ebenfalls, sodann der große u. kleine Würger (Dornbreher, auch Neuntöter genannt), der sich glücklicherweise nicht sehr vermehrt. Größere Raubvögel sind für die Singvögel nicht so gefährlich wie kleinere; schlimme Varschen sind die Habichte, die Sperber und die Falken; eine rühmensewerte Ausnahme macht der rote Lärufalke, weil er keine Vögel frist; sehr nützlich sind die Bassarde durch ihren Mäusefress. Man kam aber der Redner auf einen Vogel zu sprechen, der für die Obstbaumzucht wie für die Landwirtschaft gleich schädlich ist, trotzdem er gerne zu den Singvögeln gerechnet sein möchte, das ist der Hausspaz. Von diesem Allesfresser und Schlingel unter den Vögeln wurde ein Säubenregister entrollt, das an ihm kein gutes Härchen (will sagen Federchen) mehr lieh. Er pickt die Obstblüten ab, beise die Nistkästchen für die nützlichsten Vögel, im Winter freist er das den nützlichsten Vögeln vorgelegte Futter weg u. Also auf ihn! — Der zweite Teil des Vortrags betraf nun den Vogelschutz. Hier sprach sich der Redner dahin aus, daß man dahin wirken möchte, die gesetzliche Bestimmung zu erzielen, jede Rahe, die im freien Feld umherstreife, für vogelfrei zu erklären, wie es in anderen Staaten auch sei. Dann sollen die Gemeinden bei der Verpachtung ihrer Jagd es dem Pächter zur Bedingung machen, jedes Jahr eine gewisse Anzahl der genannten schädlichen Vögel zu erlegen, auch den Farschützen sollte die Erlaubnis erteilt werden, solche zu schießen gegen ein kleines Schutzgeld. Unsere nützlichsten Vögel sollen aber noch mehr als bisher beschützt und gepflegt werden durch Bereitung geeigneter Herbergen für sie, durch ausgeübte und praktische Fütterung im Winter, durch Verschärfung der staatlichen Vogelschutzgesetze, durch gründliche Belehrung der Jugend in den Schulen. — Lebhaften Beifall erntete der Redner für seinen Vortrag. Zum Schluss wurden noch verschiedene geeignete Nistkästchen vorgezeigt und der Antrag gestellt, der Oberamtsbauwart möge überall in den Gemeinden dahin wirken, daß an den denselben gehörenden Obstbäumen eine genügende Anzahl passender Nistkästchen angebracht werde. — Gewiß verließ jeder Teilnehmer wohlbefriedigt die gestrige Versammlung des Obstbauvereins.

* Freudenstadt, 25. März. Von einem schweren Unglücksfall wurde am Samstag Morgen die Familie des Maurermeisters Karl Haug betroffen. Der sechsjährige Knabe derselben fiel in der Küche rücklings in einen Zuber voll heißen Wassers, wobei er derartige Verletzungen erlitt, daß er am Abend nach qualvollem Leiden verschied. Allgemeine Teilnahme wendet sich der so schwer betroffenen Familie zu.

* Heiligsheim, 23. März. Seit Eintritt der

wärmeren Witterung sind nach dem langen, strengen Winter die Arbeiten in den Weinbergen wieder aufgenommen worden. Dabei darf der Weingärtner die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß durch die lang andauernde und empfindliche Kälte die Reben keinen Schaden genommen haben. Dagegen sind die Fruchtknospen und zarteren Zweige der Obstbäume derart erfroren, daß, wenn nicht starke Saffiröschung eine rasche Fruchtentwicklung hervorruft, ein langer Getraz in Aussicht zu nehmen ist. Namentlich gilt dies von den Kirschbäumen. Für unsere Bevölkerung, die die ersten Kirschchen zu Markte bringen konnte und für die der alljährliche Kirschmertrag als eine sehr bedeutsame Einnahmequelle bezeichnet werden kann, wird diese bedauerliche Thatsache eine empfindliche Nachwirkung haben.

* Kalen, 25. März. Die beiden Zöglinge des Herrn Schullehrers Desterlen dahier, der Gattelsohn des Königs von Kamerun (König Weil) und der Sohn des verstorbenen Kaiserl. Dolmetschers Metum daselbst, wurden nach dem gestrigen Gottesdienst durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft aufgenommen, wobei der erstere die Namen Rudolf Dualla und der andere Theodor Tube erhielt. Der feierliche Akt machte einen ergreifenden Eindruck auf alle Anwesenden.

* Vom Bodensee, 23. März. Daß die Fischerei mitunter ein sehr einträgliches Gewerbe ist, beweist der Umstand, daß Fischer Bilgeri in Bregenz aus den in diesem Winter gefangenen ca. 800 Zentnern Brachsenen u. zwischen 14 000 und 15 000 M. gelöst haben soll.

* Dresden, 26. März. Infolge des ablehnenden Reichstagsbeschlusses zeichneten zwei Bürger 15 000 M. für ein hier zu errichtendes Bismarckdenkmal.

* Berlin, 26. März. Der Kaiser ist mit dem Kronprinzen heute früh 8 Uhr 20 Minuten nach Friedrichshagen abgereist. Die Rückkehr nach Berlin wird abends 7 Uhr erwartet.

* Friedrichshagen, 24. März. Bei dem Besuche der Abgeordneten vom preussischen Landtag und Reichstag hob Herr v. Bezevog in seiner Ansprache an den Fürsten Bismarck hervor: Er spreche leider ohne Auftrag des Reichstags, aber namentlich aller, welche im Reichstage seit Jahrzehnten der Thaten des Fürsten für das Vaterland anausgesetzt sich erinnern. Wie ein Sturmwind durchweht die deutschen Lande das Gefühl der Dankbarkeit, brausende Segenswünsche ertönen überall, wo nationales Bewußtsein verstanden wird. Diese und die vorausgegangenen Reden des Fürsten Stolberg und des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses v. Köller wurden wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Fürst Bismarck erwiderte: „Die Ehreung gilt nicht meiner Person, sondern den errungenen politischen Ergebnissen.“ Der Fürst gedenkt schließlich ergriffen seiner verstorbenen Mitarbeiter, sowie Kaiser Wilhelm I. „Was hätte ich ohne sein Kriegsheer leisten können? Man wollte die Dynastien und das Preuzentum ignorieren. Gottlob sind die Dynastien stark in ihren Wurzeln in jedem Einzelstaat. Mein Bestreben war, die Militärmacht unter Preuzens Führung zu stärken. Wir verdanken aber dem alten Kaiser, sowie den Bundes-

G ö k e G o l d.

Von v. Borgstede.
(Fortsetzung.)

Dieser Erwin Felbbach war doch eigentlich ein ganz vortrefflicher junger Mann, da es ihm gelang, Leonie ihrer Apathie zu entreißen; nur ein wenig unvernünftig und gar zu schüchtern; es wurde ihm doch deutlich genug gezeigt, daß man ihn gern sah!

War es der schwere Wein oder etwas anderes, genug, Erwin geriet allmählich in einen Zustand ungewohnter Erregung. Mit dem champagnergefüllten Spitzglas in der Hand näherte er sich Leonie, um mit ihr anzustoßen. Seine Augen fixierten sie scharf, wieder jener Ausdruck in ihren Zügen, der ihn befreundete, und nun stieg langsam eine dunkle Röte in ihr Antlitz, die Hand, welche das Glas hielt, bebte. Ein heranschendes Triumphgefühl bemächtigte sich des jungen Mannes; die Welt, das Leben war doch schön, von Glanz und Reichtum umgeben, im Vollgenuss aller Güter. Aus schattenvoller Tiefe sah er seinen Weg sich zur lichtvollen Höhe wenden, sollte er ja, dem, ihn zu betreten?

Der folgende Morgen fand ihn ernüchtert und ermattet hinter seinem Pult, der Rausch war verfliegen, welcher ihn am Abend gefangen gehalten hatte; aber Erdmuthes Brief war noch immer uneröffnet. Es stand ja nichts neues darin, nur immer ein und dasselbe: Liebe, Liebe.

Der Beng war da! Mit Wehen und Brausen hatte er seinen Eingang in das Land gehalten, Baum

und Strauch hatten sich mit Knospen und jungem Grün geschmückt. Die alte Mutter Erde hatte wieder einmal Ruhe und Erfrischung abgethan und prägte in leuchtendem Gewande, kräftig und doch ewig jung, stets bereit zum Verjüngen, zur Wiedergeburt! In den Wäldern vor dem Pfarrhause bauten die übers Meer gekommenen Sänger ewig ihr Nest und zirpten ihr erstes, halbvergebenes Lied, und in Erdmuthes Herz zog mit dem Frühling gläubige Hoffnung. Erwin hatte es versprochen, mündlich und schriftlich, im Beng zu kommen, und nun war er da, und sie durfte seine Ankunft erwarten! Bei ihrem stillen, einsörmigen Leben hatte Erdmuthes Zeit gehabt, sich mit der Zukunft zu beschäftigen und sich dieselbe auszumalen; ihr ohne Abwechslung verfließendes Leben veranlaßte sie, nur ihren Gefühlen zu leben und den fernem Geliebten mit allen schönen Eigenschaften zu schmücken.

Auf der Insel war es recht still geworden; Jens Betters und das übrige junge Volk hatte sich auswärts verpflichtet und schwammen draußen in fernem See, die Zurückgebliebenen waren in ihrem Beruf thätig und hatten keine Lust zur Kurzweil.

Telse hatte anfänglich heiße Thränen um Jenseus Abschied geweint; im Verborgenen freilich, denn die Mutter durfte es nicht sehen; nun aber war sie ruhig und heiter wie immer. Ja, sie lachte zu den Worten der Frau Hemers, welche scheltend ihr Spinnrad drehte, und stimmte eines der beliebtesten, schwermüthigen Lieder an.

„Hör' auf mit dem Singsang,“ murzte die alte Frau unfreundlich, den Flachsfasen, welcher ihr zer-

rissen war, wieder vereinigend; „woher hast du nur all den Schnack, Mädchen?“

„Hast wohl auch in deiner Jugend gesungen, Mutter,“ schmollte Telse; „störe mir meine Bast nicht, hab' ohnehin nichts vom Leben!“ Und mit heller Stimme begann sie auf's neue:

„Du mein herzlicher Dursche in blondem Haar,
Wir müssen nun scheiden so manches Jahr;
Es brausen die Stürme, es rauschet das Meer,
Die Wellen tanzen ums Schiffelein her,
Die Rixe lockt dich mit Raubersang, —
Rehr' wieder, mein Dursche, wie wird mir so bang.“

Aber Telses Gesichtsausdruck paßte gar nicht zu den Worten des Liedes, auf ihren Zügen lag Niedermuth und Frohsinn, ja, sie fuhr mit einem hellen Gelächter vom Stuhl auf, als kräftig an die Thür geklopft wurde, und Beete Barsen gleich darauf über die Schwelle trat.

„So vrgnügt?“ fragte der Wirt mit breitem Lachen. „Was gibt's, Mädchen? Guten Tag auch miteinander.“

„Guten Tag, Beete,“ entgegnete Frau Hemers lachend, würdevoll; „was verschafft uns die Ehre? Wähle dich nicht zu entsinnen, daß der reiche Barsen schon vordem den Weg in mein Haus gefunden hätte.“

„Na, Mutter Hemers,“ beschwichtigte Beete, die Nähe in der Hand drehend, „heute ist nicht morgen, die Zeiten ändern sich eben.“

„Die Mutter meint es nicht böse,“ fiel Telse mit ermunterndem Nicken ein; „setz dich, Beete, und erzähl' uns von drüben.“

berichtig: Ein Schneidermeister, welcher beauftragt war, Herrn S. einen Anzug anzuweisen, diesen Anzug aber herauszugeben, erhielt dieser Tage von S. einen Brief, worin er ihm anordnete, den Anzug nicht zu liefern, sondern die Bestimmung der Bestimmung.



war, dem S. einen Anzug anzuweisen, diesen Anzug aber berechnen lassen, wobei die Besichtigung der Leibesbescheinigung der Weisheit die Bestimmung...

genossen mehr als dem Kanzler. Bektere bewährten sich besser als die parlamentarischen Fraktionen, bei welchen lauterer und unlauterer Wettbewerb in den Vordergrund getreten ist. Es ist mir nicht bange, daß wir nicht Herr einer etwa angerichteten Verwirrung würden. Der nationale Gedanke möge ebenso, wie er in den Dynastien fest begründet ist, auch in den Einzellandtagen zum Ausdruck kommen. Die Einzellandtage müssen dafür sorgen, daß der Reichstag den nationalen Gedanken hochhält; sie müssen deutsche Politik treiben; auch im preussischen Landtage muß die deutsche Politik diskutiert und der Minister des Auswärtigen daraufhin kontrolliert werden. Die deutsche, die preussische, die bayerische, die sächsische Regierung sind untrennbar; kein Minister kann sich losjagen von der deutschen Politik der Reichsregierung, welche sich andererseits ohne Fühlung mit den Einzellandtagen nimmer bewahren kann. Ich bedaure, daß ich mit Ihnen nicht zusammenarbeiten kann. Ich bin dazu nicht gesund genug, ich bin alt und bequem und wünsche in diesen Räumen mein Leben zu beschließen. Aber meine Gedanken sind mit Ihnen! Ich kann noch nicht auf jede Anteilnahme verzichten! Ich bitte Sie, am Reichsgedanken festzuhalten und dem Kaiser zu helfen. Der Kaiser und König soll leben hoch! (Begeisterter Zustimmung.)

* Friedrichsruh, 25. März. Die Abgeordneten kehrten in 8 Sonderzügen nach Berlin zurück. Das Wetter war inzwischen prächtig geworden, der Himmel hat sich aufgeklärt.

* Friedrichsruh, 26. März. Der Kaiser traf heute mittag 12 Uhr am Eisenbahnübergang bei Amühle westlich von Friedrichsruh ein. Er stieg hierauf zu Pferd und begab sich nach dem etwa 500 Meter südlich von Amühle und Schwarzenbeck gelegenen Friedrichsruh, wo unter dem Befehl des Kommandeurs des Kürassierregiments "Seidlitz" eine Schwadron dieses Regiments, dessen Chef Bismarck ist, mit dem Trompeterkorps und der Standarte, ferner eine Compagnie des Infanterieregiments Nr. 76 mit der Regimentsmusik, Spielzeugen und der Fahne des betreffenden Bataillons, weiter eine Eskadron des Husarenregiments Nr. 15 mit Trompeterkorps und Standarte und endlich eine Batterie des holsteinischen Feldartillerieregiments Nr. 24 in etatsmäßiger Friedensstärke bereit stand. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Truppen und führte dieselben nach dem etwa 200 Meter vom Schloß entfernten, an den Park anschließenden freien Platz und befahl Paradeaufstellung in einem nach Norden geöffneten Viereck, dessen östliche Seite durch die Kürassiere, dessen südliche durch die Infanterie und dessen westliche durch die Husaren und Artillerie gebildet wurde. Nach der Einnahme der Paradeaufstellung trat der Fürst, welcher mittlerweile durch den Flügeladjutanten benachrichtigt worden war, in der Uniform des Kürassierregiments in einem offenen Wagen auf dem Paradeplatz ein und wurde von den Truppen mit präsentierten Gewehr und klingendem Spiel empfangen. Der Kaiser richtete namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten und übergab ihm einen goldenen Ehrenpalasch. Sodann ritt der Kaiser mit dem Fürsten die Front der Truppen ab. Hierauf folgte der Vorbeimarsch vor dem Fürsten. Nach demselben begab sich der Fürst zum

Empfang des Kaisers ins Schloß, wohin der Kaiser an der Spitze der Kürassierschwadron ritt, um dem Abbringen der Standarte beizuwohnen. Nachdem die Schwadron nochmals vor dem Fürsten vorbeifilirt war, stieg der Kaiser vom Pferd und begab sich mit dem Fürsten ins Schloß, um der Einladung zur Mittagstafel zu folgen. Vor dem Schloßeingang steht ein Ehrenposten Kürassiere. Die Truppen sind in die Quartiere abgerückt. Die Batterie steht auf dem Paradeplatz, um bei dem Loaf auf den Fürsten Salut zu schießen. Das Schloß, der Bahnhof, das Postamt und die Villen sind besetzt.

* Friedrichsruh, 26. März. Bei der Ueberreichung des Palasches wies der Kaiser auf die erschienenen Kürassiere hin, deren Chef Bismarck sei, dem der Kaiser anlässlich seiner Thronhienit eine Gabe überreiche. Er habe keine bessere finden können, als das Schwert, die Waffe der Germanen, ein Symbol und nie versagendes Mittel. Auf demselben seien die vereinigten Wappen von Ost- und Westphalen eingraviert. „Daran wollen Euer Durchlaucht den Dank erblicken für die in der Geschichte verzeichneten Thaten, welche vor fünfundsiebzig Jahren Ihren Abschluß gefunden haben. Wir aber, Kameraden, rufen: „Seine Durchlaucht Fürst Bismarck, der Herzog von Lauenburg, er lebe! Hurrah!“ Bei der Mittagstafel überreichte der Kaiser dem Fürsten als Geschenk ein Petschaft vom Schreibstisch Kaisers Wilhelm I.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 25. März. Der Verkehr bei dem R. Postamt Altensteig weist nach dem Verwaltungsbericht der R. württ. Verkehrsanstalten im Rechnungsjahr 1893/94 (1. April 1893 bis 31. März 1894) über die beförderten Gegenstände folgende Zahlen auf: Die Einnahmen an Post- und Telegrammgebühren betragen beim Amt 17 649 Mark, abgegangene Briefsendungen 174 590, angelkommene 290 030 Stück; Postanweisungen wurden von Altensteig abgefaßt 11 766 Stück mit dem eingezahlten Betrag von 588 859 Mk., angekommen sind 7025 mit dem ausbezahlten Betrag von 390 663 Mk., zusammen 979 522 Mk. (mit den zugeleiteten Anweisungen wurden im ganzen einbezahlt: 707 575 Mk., ausbezahlt 421 793 Mk.), der Bargeldumsatz in ein- und ausbezahlten Postanweisungen betrug demnach beim Postamt im ganzen 1 129 368 Mk. Postauftragsbriefe sind 658 Stück angekommen. Pakete ohne Wertangabe wurden abgefaßt: 12 310, hier angekommen sind 16 146 Stück. Briefe und Pakete mit Wertangabe wurden abgefaßt: 2652, angekommen sind 1768 Stück. Postnachnahmesendungen sind abgegangen 598, angekommen sind 2210 Stück. Zeitungsnummern wurden abgefaßt 85 930 und 133 581 sind angekommen. Staats- und Privattelegramme wurden abgefaßt 1196, angekommen sind 1344 Stück. Die Zahl der von hier abgegangenen Postwagenreisenden betrug 1166 Personen. Der Verkehr bei der R. Postagentur Stauersfeld ergab pro 1893/94 folgende Zahlen: Die Einnahme an Postgebühren betrug 1913 Mk., abgefaßte Briefsendungen 18 226, angelkommene 29 146 Stück; Postanweisungen wurden abgefaßt 2192 Stück mit 88 547 Mk., angelkommene 795 Stück mit 31 130 Mk.,

demnach Bargeldumsatz in ein- und ausbezahlten Postanweisungen 119 677 Mk.; Pakete ohne Wertangabe wurden abgefaßt 1560, angekommen sind 2782 Stück. Briefe und Pakete mit Wertangabe: abgefaßt 182, angekommen 264 Stück; Postnachnahmesendungen wurden abgefaßt 26, angekommen sind 572 Stück; Postauftragsbriefe sind angekommen 179. Zeitungsnummern kamen an 47 187. Telegramme gingen ab 283 und 184 kamen an. Mit dem Postkurs Altensteig-Engelbsterle wurden von Stauersfeld aus 490 Personen befördert. Der Telegramm-Verkehr bei den Telephonstellen der Umgebung ergibt folgende Ziffern:

Table with 4 columns: Name, abgef. (sent), angef. (received), and St. (Stations). Rows include Berner, Gt. württ. württ., Gt. württ. württ., Gt. württ. württ., Gt. württ. württ., Gt. württ. württ.

* Altensteig, 26. März. Dem Verwaltungsbericht der Rgl. württ. Verkehrsanstalten für das Rechnungsjahr 1893/94 entnehmen wir über die Schmalpurbahn Nagold-Altensteig folgende Notizen: Das Anlagekapital beträgt 835 880 M. 28 Pf., macht auf 1 Kilometer (Länge der Bahn 15,11 Kilometer) 55 320 M., (Bauaufwand bis Ende 1892/93 809 564 M. 53 Pf., Aufwand pro 1893/94 26 315 M. 75 Pf., Sa. 835 880 M. 28 Pf.); zu den Baukosten kommen hinzu Beiträge von Privaten und Korporationen 133 398 M. 31 Pf.). Die Verzinsung des Anlagekapitals ist folgende: 1. Des Gesamtanlagekapitals aus Anleihen, Grundstücks- und Restmitteln: a) bei Berechnung des Anlagekapitals im Jahresdurchschnitt von 822 723 M. ergab sich ein Ueberschuß im Ganzen von 11 683 M., auf 1 Kilometer durchschnittliche Betriebslänge 793 M., macht eine Rente von 1,42% pro 1893/94 (1892/93 1,99%, also 1893/94 0,57% weniger); 2. des Anlagekapitals nach Ausschreibung der Aufwendungen aus Grundstücks- und Restmitteln: b) bei Berechnung des Anlagekapitals im Jahresdurchschnitt von 372 723 M. und bei einem Gesamtüberschuß von 11 683 M. eine Rente pro 1893/94 von 3,13% (1892/93 4,30%, also 1893/94 weniger 1,27%). Die Einnahmen der Eisenbahnstation Altensteig betragen 1893/94 aus dem Personenverkehr 20 507 M., aus dem Güterverkehr 43 612 M., zusammen 64 119 M. Gesamtloffenverkehr.

Ausländisches.

* London, 26. März. Ein schrecklicher Sturm tobte in England am Sonntag und in der Nacht zum Sonntag; an der Küste sind mehrere Schiffe gescheitert, wobei eine Anzahl Menschen umgekommen sind. Der auf der Fahrt von Maracaibo nach Hamburg befindliche Schoner Northstar scheiterte bei der Insel Wight. In Whitechapel wurden 3 Personen durch eine einstürzende Mauer getödtet, auch in der Provinz kamen mehrere Personen durch einstürzende Gebäude um.

(Unterstützt.) „Schämen Sie sich, Sie könnten auch arbeiten!“ — „Aber Sie denn, daß bei den schlechten Zeiten das Brot keine Arbeit ist?“

Verantwortlicher Redakteur: H. Rieker, Altensteig.

Barzen folgte der Einladung und nahm auf der Bank unter dem Fenster Platz.

Seine Art zu sprechen war anders als diejenige von Jens; mit einem lustigen, schalkischen Lächeln um den Mund hatte der blonde, lecke Matrose seine mit Märchen vermischte Erzählungen vorgezogen, immer mit den klaren, blauen Augen fragend: „Glaubt ihr denn alles, was ich erzähle?“ Beete Barzen aber saß da, breit und behäbig, und sprach in langsamen, abgemessenen Worten von seinem guten Verdienst, seinem häßlichen Hause, und seine klugen Augen liefen forschend von einem Gesicht zum andern. Die Wiebke Hemers gefiel ihm nicht, ihre dunklen Augen hatten einen so besonderen, durchdringenden Blick, und das war ihm unbehaglich! Was hatte sie ihn fortwährend anzublicken, es war doch nichts Verwunderliches an ihm? Was ging es ihn an, wenn mancher seiner Gäste das Tageslicht zu scheuen hatten, wenn sie nur häßlich und ordentlich die Beche bezahlten! Sein Hinterzimmer war ja — gottlob sicher genug, um ihn gegen Verrat und Ueberfälle zu bewahren, wenn die Polizei etwa einmal ihre Nase in den „Goldenen Dorsch“ steckte. Beete Barzen hatte in eigentlichen Gastzimmern ganz ausgezeichneten Kam und Araf, den auch die Spürnasen nicht verschmähten, und während sie den feurigen Stoff durch die Kehlen gossen, war von den Schmugglern nichts mehr zu sehen. Ja, ja, Beete Barzen war ein pfiffiger Gesell, dem es niemand ansah, daß seine Wiege unter dem ehelichen, markigen Friesenbrot gestanden.

„Ich habe die 'was mitgebracht, Telse,“ begann er endlich ohne weitere Vorbereitung, in seiner Tasche suchend; „sieh, gefälligst dir das, Mädchen?“

Blutrot im Gesicht sprang Telse vom Stuhl auf, mit leuchtenden Augen streckte sie die Hand nach der roten Korallenschaur aus, welche der Wirt zwischen den Fingern hielt, der aber rief lachend:

„Nicht so rasch, Telse, was giebst du mir für den Land; denn umsonst ist der Tod.“

Das Mädchen ließ den erhobenen Arm sinken, ihre Lippen zuckten trogig.

„Behalt's,“ sagte sie dann scharf; „mit dem, was du meinst, ist es nichts, ein für allemal nichts, das laß dir gesagt sein. So haben wir nicht gewettet, Beete Barzen, verkaufen laß ich mich nicht.“

„Nanu,“ rief der Wirt verwundert mit weitgeöffneten Augen in das schöne Mädchengesicht starrend, das mit den heißen Wangen, den blühenden Augen einen neuen Reiz erhielt; „beruhige dich doch, es war nicht böse gemeint. Wolte dir im Gegenteile einen andern Vorschlag machen.“

Da Telse noch immer schwieg, nahm Frau Hemers endlich das Wort:

„Sprich, Beete, was hast du zu sagen? Die Telse ist ein Kindschopf, die nichts vom Leben und seinen Lasten weiß; eine alte Frau wie ich hat bessere Einsicht.“

Der Wirt vom „Goldenen Dorsch“ trat dicht an der Alten Seite, beide Hände in den Taschen, stand er breitspurig da und sagte langsam: „Zuerst habe ich gemeint, die Telse soll zu mir

als Schenk mädchen kommen, Verdienst und Behandlung sollten gut sein. Die stolze Dirne aber wollte nicht, weil es hierzulande nicht Brauch ist, und da mein' ich nun, sie soll mit mir gehen als meine Frau!“

Frau Hemers hielt mit einem scharfen Stoß ihr Spinnrad an, so daß der Faden zerriß; ein stolzes Lächeln des Glückes umspielte ihre schmalen Lippen, Beete schaute sich triumphierend im Kreise um, Wiebke saß mit bleichem Antlitz und gefalteten Händen da, und von Telse wußte man nicht recht, ob sie lachen oder weinen wollte.

„Ihr habt wohl nicht gedacht, daß es so kommen könnte?“ fragte Beete selbstgefällig; „besonnen habe ich mich natürlich, ehe ich anfrag. Telse ist ein armes Mädchen, und ich könnte die Reichste von drüben haben.“

„Dann nimm' sie, Beete Barzen,“ und die schöne, große Friesin stand plötzlich dicht vor ihm in herausfordernder Haltung, mit den Händen in der Seite und einem trogigen Lächeln; „nimm sie getrost, mir soll es gleich sein!“

„Telse,“ fuhr die Mutter heftig empor, „was sprichst du für Zeug! Bedanken sollst du dich für die Ehre, die Beete dir anthut, und nicht so sprechen, als käme jeden Tag solch' ein Freier.“

Telse wollte antworten; aber Barzen ergriff ohne weiteres ihre Hand und legte die Korallenschaur hinein.

(Fortsetzung folgt.)



